



»Eine Liebesszene muss wie eine Mordszene aussehen, und eine Mordszene wie eine Liebesszene«. Hitchcocks Devise. In REAR WINDOW gibt es zu Beginn eine Szene, die diese Devise wunderbar demonstriert. Da streift die Kamera mit einem langsamen, suggestiven Schwenk über den Hinterhof, lässt zwischen den Häusern den blutroten Abenddämmerungshimmel erkennen, und landet auf James Stewart, der mit seinem Gipsfuß im Rollstuhl liegt und eingenickt ist.

Eine Stimmung zwischen Tag und Nacht, die Hitchcock so sehr liebt, weil sie die Menschen zu Erscheinungen im Zwischenbereich von Traum und Wirklichkeit macht. Plötzlich fällt ein Schatten auf den Schlafenden, bedrohlich wie in einem Noir-Thriller oder einem Horrorfilm. Im Gegenschuss wird die wunderschöne Grace Kelly in einer atemberaubenden Großaufnahme sichtbar. Sie neigt sich herab, direkt in die Kamera. Wie ein Todesengel erscheint sie, und wenn sie Stewart küsst, könnte es ein Vampirkuss sein.

Das Tolle an dieser Szene, in der der Photoreporter Jeff und Lisa, seine Verlobte, zum ersten Mal zusammen zu

sehen sind, ist nicht nur, dass hier eine Liebesszene wie eine Mordszene gefilmt ist, sondern noch etwas anders: dass sich jenseits der eigentlichen Story noch eine Liebesgeschichte zwischen der Kamera (dem Blick des Regisseurs) und Grace Kelly abspielt. Jeff hat keine Augen für die Schönheit seiner Verlobten, weil er mit seinem Teleobjektiv lieber die Nachbarn ausspioniert. Aber die Kamera sieht, wie faszinierend schön und sexy Grace Kelly ist. Und sie feiert das in dieser fulminanten Großaufnahme.

Die Reihe »Ich liebe dich, ich filme dich« versammelt Filme, die solche Liebesblicke – anhimmelnde, liebkosende, verzaubernde Blicke – in Szene setzen. Filme, die der geliebten Darstellerin (dem geliebten Darsteller) auf den Leib geschrieben oder auch von ihr (von ihm) inspiriert sind. Filme, die einen Überschuss an Intimität und Vertrautheit offenbaren. Filme, die mit Großaufnahmen oder Erzählpassagen, die von der eigentlichen Story her gar nicht motiviert sind, überraschen.

Filme, die auch irritieren können, weil sie derart über die Grenzen des üblichen Erzählens hinaus gehen. In

seinem »Brief über Rossellini« schreibt Jacques Rivette: »Ich kann nicht vergessen, mit welch angewiderten Mienen gewisse Leute vor nicht allzu langer Zeit von den Tränen und dem Schniefen der Bergman sprachen. Und man muss zugeben, so etwas geht (bei Rossellini häufig) bis an die Grenze dessen, was man ertragen kann, bis an den Rand der Schamlosigkeit. Wie er die Bergman führt, das hat mit Ehe zu tun, und es gründet sich auf eine intime Kenntnis weniger der Schauspielerinnen als der Frau.«

Das ist es, was diese Liebesblick-Filme auszeichnet: die intime Wahrnehmung der Darstellerin (des Darstellers) jenseits der Rolle. Die Pointe im Rossellini-Bergman-Verhältnis: Ingrid Bergman war zunehmend unglücklich über die Art, wie Ehemann Roberto sie inszenierte. In ihrer Autobiographie klagt sie: »Roberto wollte immer nur, das ich einfach so über die Straße gehe. Ich aber wollte spielen!«

Die Schauspielerin (der Schauspieler) als Inspiration und Muse: Hanna Schygulla für Rainer Werner Fassbinder, Gong Li für Zhang Yimou, Helmut Berger für Luchino Visconti, Marlene Dietrich für Josef von Sternberg, Jeanne Moreau für Louis Malle ... Der Orpheus-Mythos, der vom Opfertod der Muse erzählt, liegt nahe. Cocteau hat ihn auf seine Weise in ORPHEE gestaltet. Gleich zu Beginn wird der berühmte, arrivierte Schriftsteller Orphée von einer Gruppe junger Poeten beschimpft. Einer der »jungen Wilden« ist Cegeste, der von einer mysteriösen Prinzessin (Frau Tod) protegiert wird. Er taumelt betrunken und wird von den berühmten Todesboten-Motorradfahrern ins Jenseits befördert. Diese Opfertod-Szene erschließt sich auch in ihrer pathetischen visuellen Gestaltung erst dann voll, wenn man weiß, dass der Orphée-Darsteller (Jean Marais) Cocteauss Ex-Geliebter ist, und der Cegeste-Darsteller (Edouard Dermithe) der aktuelle Liebhaber des damals 60jährigen Regisseurs.

Die vom Liebesblick getragenen Schauspielerinnen (Schauspieler) blühen auf, können über sich hinauswachsen, wagen sich in äußerste Zonen darstellerischer Herausforderung. Wer hätte Isabella Rossellini zugetraut, dass sie die sado-masochistischen Exzesse in BLUE VELVET meistern könnte? Wer hätte dem bekennenden Egozentriker Woody Allen zugetraut, dass er eine Darstellerin so gelten lassen und auf Händen tragen würde wie Diane Keaton in ANNIE HALL? Wenn Diane Keaton in einer Bar ans Mikrofon tritt und »Seems like old times« singt, ist das die bewegendste Szene des ganzen Films. Ausdruck ihrer endlich gewonnenen Selbstsicherheit, Triumph einer künstlerischen Selbstverwirklichung. Während sie singt, blickt

sie immer wieder auf Jemanden im Zuschauerraum, der ihr offenbar unendliches Selbstvertrauen einflößt. Truffaut machte seinen letzten Film, VIVEMENT DIMANCHE!, zum komödiantischen Showcase für Fanny Ardant.

Louis Malle pfeift in ASCENSEUR POUR L'ECHAFAUD auf die Konventionen des Noir-Thrillers und folgt Jeanne Moreau in langen, ausgiebig mäandernden Passagen durch die nächtlichen Straßen von Paris, beobachtet sie in ihrer Einsamkeit, schmiegt sich dem Rhythmus ihres Schritts an, sucht in ihrem Gesicht den Ausdruck melancholischer Versunkenheit.

Die geliebten Schauspielerinnen (die geliebten Schauspieler) als Projektionsflächen: Es sind freilich oft Wunschbilder, in die sie verwandelt werden. Das Bild der wilden, unzählbaren Kind-Frau in Bergmans SOMMAREN MED MONIKA. Das Bild vom symbiotischen Liebespaar in Tykwers DER KRIEGER UND DIE KAISERIN, wo Mann und Frau einander ultimativ durch die Liebe erretten. Immer wieder komponiert Tykwer seine Liebespaar-Bilder so, dass Franka Potente und Benno Fürmann als zwei Hälften einer Ganzheit erscheinen.



Spiegel-Szenen kommen erstaunlich häufig vor. Liebende spiegeln sich. Im Idealfall. Der Mann vor dem Spiegel (zum Beispiel in Bergmans SOMMAREN MED MONIKA): bittere Selbstbefragung. Die Frau vor dem Spiegel: Koketterie mit sich selbst. Antonioni zeigt das in L'AVVENTURA auf unnachahmliche Weise. Nachdem Monica Vitti auf ihre Frage: »Liebst du mich?« von

ihrem Liebhaber nur ein »Ja, das weißt du doch!« zur Antwort bekam, wandert sie enttäuscht und traurig durch die leere Wohnung. Sie streicht mit den Fingern über die Wand, über die Maserung der Tür, als wolle sie sich der Wirklichkeit der Dinge durch das Betasten versichern, und steht schließlich vor einem mannshohen Spiegel. Erstaunt blickt sie in ihr Spiegelbild, dann schneidet sie Grimassen, lacht, überspielt ihre Enttäuschung. In ORPHEE ist ein Spiegel das Tor zur Unterwelt.

Auch erstaunlich häufig: Blicke, die direkt in die Kamera gerichtet sind. Der direkte Augenkontakt, der das Herz pochen lässt. Berühmt ist die Schlußszene von Fellinis LE NOTTI DI CABIRIA: Die Prostituierte Cabiria (Giulietta Masina), betrogen und schamlos ausgenutzt von den Männern, geht nach ihrer schlimmsten Demütigung in einen Park, wo volksfesthafte Stimmung herrscht. Die Kamera begleitet sie und konzentriert sich ganz auf ihr Gesicht. Cabirias Miene, zuerst noch düster, hellt sich Schritt für Schritt auf, erstrahlt zuletzt in einem kindlich-unschuldigen Lächeln, und an dieser Stelle richtet Giulietta Masina ihren Blick plötzlich direkt in die Kamera. Dieser Blick sagt: Liebe Zuschauer, ihr fragt euch gewiss, woraus Cabiria neue Hoffnung schöpfen kann. Ich weiß es auch nicht. Aber sie tut es. Sie ist eine Heilige.

Jean-Luc Godard bewunderte an Bergmans SOMMAREN MED MONIKA vor allem die eine Szene, in der Monika 30 Sekunden in die Kamera schaut: »Dieser Blick macht uns zu Zeugen ihrer Abscheu davor, dass sie, ohne es eigentlich zu wollen, die Hölle wählte und nicht den Himmel.«

Seinen Film VIVRE SA VIE beginnt Godard mit einer einminütigen en face-Einstellung auf die in die Kamera blickende Anna Karina. Eröffnung eines Films, der kaum etwas anderes tut, als Anna Karinas Gesicht zu erforschen.

Grace Kelly, wenn sie sich zu James Stewart herab beugt, um ihn zu küssen, blickt unvermittelt und sphinxhaft in die Kamera. Die Vibration dieses Blicks durchzieht den ganzen Film. *Rainer Gansera*

VIVRE SA VIE (DIE GESCHICHTE DER NANA S.) – Frankreich 1962 – R+B: Jean-Luc Godard – K: Raoul Coutard – M: Michel Legrand – D: Anna Karina, Sady Rebbot, André S. Labarthe, Guylaine Schlumberger, Brice Parain – 83 min, OmU – Als »Poster-Girl der Nouvelle Vague« hat man Anna Karina bezeichnet. Sie war von 1961 bis 1967 mit Jean-Luc Godard verheiratet und drehte mit ihm vier Filme: »Im alltäglichen Leben waren wir nie so eng zusammen wie wenn wir an einen

Film arbeiteten«. Im ersten der vier, VIVRE SA VIE, verkörpert sie die Prostituierte Nana S., aber der Film ist vor allem ein Porträt-Bilderbogen von Anna Karinas Gesicht. Deklination der Möglichkeiten, ein schönes, mysteriöses Frauengesicht zu erforschen. Anna Karina wie sie lächelt oder traurig ist, in sich versunken oder aufgekratzt, wie sie schweigt oder sich mit dem Philosophen Brice Parain unterhält. Godard zeigt die Welt, in der er sich damals bewegte: Bars, Kinos, Billardhallen, auch die neuesten Phänomene der Konsum & Pop-Kultur: Plattenspieler, Musicbox, Werbeplakate. Aber das Einzige, das ihn wirklich brennend interessiert, ist Anna Karinas Gesicht.

► **Dienstag, 6. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Freitag, 9. Juli 2010, 18.30 Uhr**

ASCENSEUR POUR L'ECHAFAUD (FAHRSTUHL ZUM SCHAFFOTT) – Frankreich 1958 – R: Louis Malle – B: Roger Nimes, Louis Malle, nach einem Roman von Noël Calef – K: Henri Decae – M: Miles Davis – D: Jeanne Moreau, Maurice Ronet, Georges Poujouly, Yori Bertin, Lino Ventura – 88 min, OmU – Existenzialistisches Drama und Liebesgeschichte, packend erzählt als Noir-Thriller. Ein Ex-Fallschirmspringer und Geschäftsmann, der die Frau seines Chefs liebt, plant und realisiert einen Mord, der wie ein Selbstmord aussehen soll. Ein Spielfilmdebüt, das den Regisseur berühmt und seine





Hauptdarstellerin zum Star machte. Louis Malle hatte bis dahin Dokumentarfilme gedreht und bei Bresson assistiert, Jeanne Moreau nur diverse kleinere Rollen gespielt. Die beiden waren damals einige Jahre liiert, und es war filmisch die fruchtbarste Verbindung. Malle probierte unkonventionelle Dinge aus, ließ Jeanne Moreau auch in Großaufnahmen ungeschminkt. Was die Labortechniker zu einem Protest gegen die »unvoreilhaftige Photographie« veranlasste. Freilich mussten sie einsehen, dass der Regiedebütant gerade so jede Nuance von Moreaus hingebungsvollem Spiel einfangen konnte.

► **Mittwoch, 7. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Samstag, 10. Juli 2010, 18.30 Uhr**

VIVEMENT DIMANCHE! (AUF LIEBE UND TOD) –

Frankreich 1983 – R: François Truffaut – B: Suzanne Schiffmann, Jean Aurel, François Truffaut, nach dem Roman von Charles Williams – K: Nestor Almendros – M: Georges Delerue – D: Fanny Ardant, Jean-Louis Trintignant, Philippe Laudenbach, Caroline Sibol, Jean-Louis Richard – 111 min, OmU – »Filme machen, das heißt mit schönen Frauen schöne Dinge machen«. François Truffauts Motto, das er in seinem letzten Film mit herrlich komödiantischem Elan umsetzt. Die schöne Frau: Fanny Ardant, die Gefährtin Truffauts in dessen letzten Lebensjahren. Von ihr schwärmte er so: »Das hatte mich sofort in ihren Bann gezogen: der üppige

Mund, ihre großen, schwarzen Augen, das Dreieck ihres Gesichts«. Mit ihr hatte er 1981 die tragische Liebesgeschichte LA FEMME D'A COTE gedreht, und nun machte er sie zur Heldin einer augenzwinkernden »film noir«-Komödie. Der in Schwarzweiß gedrehte VIVEMENT DIMANCHE! schickt Fanny Ardant als Sekretärin Barbara, die ihrem Chef, in den sie heimlich verliebt ist, aus der Patsche helfen will, auf den Pfad einer gewitzten, verkleidungsfreudigen Amateurdetektivin. So wird der Film zum lustvoll verspielten Showcase für eine Darstellerin, die bis dahin allein dem romantischen und lyrischen Fach zugeteilt wurde, und nun den Fächer ihrer komödiantischen Talente aufschlagen darf.

► **Donnerstag, 8. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Sonntag, 11. Juli 2010, 18.30 Uhr**

ORPHEE – Frankreich 1950 – R+B: Jean Cocteau – K: Nicolas Hayer – M: Georges Auric – D: Jean Marais, François Périer, María Casarès, Marie Déa, Henri Crémieux, Juliette Gréco, Edouard Dermithe, Pierre Bertin – 95 min, OmU – Jean Cocteau schrieb Gedichte, Romane, Theaterstücke, er malte, drehte Filme und experimentierte mit Opium. In allen seinen Arbeiten erwies er sich als Weggefährte der Surrealisten, suchte nach den Quellen des Unbewussten. Wie ein Traumgeschehen erzählt und inszeniert er seine eigenwillige, zauberische Version des Orpheus-Mythos. Er siedelt sie im zeitgenössischen Paris an. Macht aus dem Musiker

einen Poeten, gibt dem Tod die Gestalt einer Prinzessin, die sich in Orpheus verliebt. Und er fügt eine Vorgeschichte hinzu, die den eigentlichen Kern der Story erzählt: die Muse muss sterben. Da versucht der junge Poet Cegeste – gespielt vom damaligen Geliebten Cocteau Edouard Dermite –, den arrivierten Dichter Orphée – gespielt von Cocteau Ex-Geliebtem Jean Marais – zu attackieren. Schon kommen zwei in Leder gekleidete Motorradfahrer angesaust und überrollen Cegeste.

► **Freitag, 9. Juli 2010, 21.00 Uhr**

TESS – GB/Frankreich 1979 – R: Roman Polanski – B: Gérard Brach, Roman Polanski, John Brownjohn, nach dem Roman von Thomas Hardy – K: Ghislain Cloquet, Geoffrey Unsworth – M: Philippe Sarde – D: Nastassja Kinski, John Collin, Tony Church, Peter Firth, Rosemary Martin – 177 min, engl. OF – Roman Polanski hatte Nastassja Kinski 1976 in München kennengelernt, als er an der *Bayerischen Staatsoper* »Rigoletto« inszenierte. Laut seiner Autobiographie hatte er eine Affäre mit ihr, bei der er die »Starqualität« der 15jährigen erkannte. Nachdem er mit ihr Fotos für das Männermagazin *Vogue* aufgenommen und sie zum Schauspielunterricht nach New York und London geschickt hatte, verfilmte er mit ihr das Lieblingsbuch seiner 1969 ermordeten Frau Sharon Tate: Thomas Hardys »Tess of the d'Urbervilles«. Die sorgfältig inszenierte epische Geschichte eines unschuldigen jungen Bauernmädchens, das an der Ausbeutung und Heuchelei der viktorianischen Gesellschaft zerbricht und zur Mörderin wird, ist ganz auf die Hauptdarstellerin ausgerichtet. Obwohl der Film bei seiner Premiere zunächst sehr

ablehnend aufgenommen und erst später von der Kritik »entdeckt« wurde, öffnete er für Nastassja Kinski die Tür zu einer internationalen Karriere.

► **Samstag, 10. Juli 2010, 21.00 Uhr**

JACQUOT DE NANTES (JACQUOT) – Frankreich 1991 – R+B: Agnès Varda, nach den Erinnerungen von Jacques Demy – K: Patrick Blossier, Agnès Godard, Georges Strouvé – M: Joanna Bruzdowicz – D: Philippe Maron, Edouard Joubeaud, Laurent Monnier, Brigitte de Villepoix, Daniel Dublet, Clément Delaroche, Marie-Sidonie Benoist – 118 min, OmU – »Kino ist wie Liebe: Träumen mit offenen Augen.« Agnès Vardas Lieblingssatz. Im Oktober 1990 stirbt ihr Ehemann, der Filmmacher Jacques Demy, im Alter von 59 Jahren. Ein Jahr später macht sich Agnès Varda dran, dessen Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Nantes zu verfilmen. Mit offenen Augen träumend: einfühlsam, opulent und dekoriert mit anekdotischem Witz. Trauerarbeit, die zur liebevollen Hommage an den Mann ihres Lebens wird. Die ersten Einstellungen zeigen Aufnahmen von Jacques Demy am Meeresstrand, drei Monate vor seinem Tod. Dazu Vardas Text: »Ich weiß Momente des Glücks zu beschwören. Die Schwüre, die Düfte, die unendlichen Küsse. Werden sie wiederkehren einst – wie die Sonne in den Himmel steigt nach ihrem Bad im Meer?«

► **Sonntag, 11. Juli 2010, 21.00 Uhr**

ANNIE HALL (DER STADTNEUROTIKER) – USA 1977 – R: Woody Allen – B: Marshall Brickman, Woody Allen – K: Gordon Willis – M: Carmen Lombards, Isham Jones – D: Diane Keaton, Woody Allen, Tony Roberts, Carol





Kane, Paul Simon, Shelley Duvall – 93 min, OF – Natürlich ist es Woody Allens Film, auch wenn er ANNIE HALL heißt. Gleich in der ersten Einstellung präsentiert sich Woody frontal vor der Kamera und ergreift das Wort. Dennoch: Der Film stellt die Frauenfigur stärker ins Zentrum als es in den anderen Woody-Allen-Filmen, in denen er selbst mitspielt, üblich ist, und mit kaum einer anderen Filmpartnerin hat Woody einen solch intimen und spielerisch gleichrangigen Bezug hergestellt wie mit Diane Keaton in ANNIE HALL. Beinahe in jeder Szene trägt Diane Keaton ein neues Outfit: Mal erscheint sie in altjüngferlicher Tracht, mal in Jeans und T-Shirt, mal bizarr, dann sexy, dann mädchenhaft. Erstaunlich, welchen Entfaltungsraum Diane Keaton erhält. Der Film erzählt eine Trennungsgeschichte, ist aber im Kern eine Hommage an Diane Keaton. Er handelt davon, dass Annie Hall zu einer schönen, eindrucksvollen Selbstsicherheit als Künstlerin (Sängerin) und Frau findet.

► **Dienstag, 13. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Freitag, 16. Juli 2010, 18.30 Uhr**

BLUE VELVET – USA 1986 – R+B: David Lynch – K: Frederick Elmes – M: Angelo Badalamenti – D: Isabella Rossellini, Kyle MacLachlan, Dennis Hopper, Laura Dern, Dean Stockwell – 120 min, OF – Sich so vorbehaltlos, bis zum Äußersten gehend, in eine derart herausfordernde Rolle zu werfen, das geht nur, wenn man dem Regisseur uneingeschränkt vertrauen kann. Isabella Rossellini in ihrer besten Rolle: als Nachtclub-sängerin Dorothy Vallens in David Lynchs BLUE VELVET. Diese Dorothy wird vom bösen, perversen Frank Booth (Dennis Hopper) gedemütigt, geschunden, als Sex-

Sklavin missbraucht. Und Isabella Rossellini, Tochter von Ingrid Bergman und Roberto Rossellini – damals als Fotomodell unter Vertrag –, hat den Mut zu einer Nacktheit, die den Körper als Inbild von Ausbeutung und Schändung schonungslos preisgibt. Eigentlich sollte Hanna Schygulla die Rolle spielen. Sie lehnte ab. Da traf David Lynch in einem New Yorker Restaurant auf Isabella, lud sie zu Probeaufnahmen ein. BLUE VELVET, der seine Geschichte wie einen ironischen und bitterbösen Alptraum der amerikanischen Seele erzählt, wurde zum Kultfilm. David Lynch und Isabella Rossellini lebten acht Jahre lang, bis 1994, als Paar zusammen.

► **Mittwoch, 14. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Samstag, 17. Juli 2010, 18.30 Uhr**

REAR WINDOW (DAS FENSTER ZUM HOF) – USA 1954 – R: Alfred Hitchcock – B: John Michael Hayes, nach einer Vorlage von Cornell Woolrich – K: Robert Burks – M: Franz Waxman – D: James Stewart, Grace Kelly, Thelma Ritter, Raymond Burr, Georgine Darcy – 112 min, OF – Kim Novak, Eva Marie Saint, Tippi Hedren und vor allem Grace Kelly: Hitchcocks Blondinen, seine Obsession. Kühle Blondinen, die Hitchcock dann doch in Storys aus Hitze und Leidenschaft verwickelt wie in ein sado-masochistisches Ritual. In REAR WINDOW spielt Grace Kelly die Mode-Designerin Lisa Fremont, Verlobte des Photoreporters Jeff, der mit einem Gipsbein im Rollstuhl sitzt. Jeff hält sich die Kamera mit Telelinse vor's Auge und spioniert voyeuristisch das Treiben der Nachbarn aus. Lisa betrachtet er kaum. Die Kamera aber blickt fasziniert auf Grace Kelly, sieht ihre Schönheit, spürt ihren Eros. Bei jedem ihrer Auftritte zeigt sich Grace Kelly in einem neuen Kostüm,

und Hitchcock kümmerte sich um die aller kleinsten Details dieser Kostüme. Ein Demaskierer weiß, wie wichtig Verhüllungen sind. Truffaut: »REAR WINDOW ist der Film der Indiskretion: Er enthüllt die intimsten Bereiche in ihren verletzlichsten und peinlichsten Aspekten.«

► **Donnerstag, 15. Juli 2010, 20.00 Uhr** ► **Sonntag, 18. Juli 2010, 18.30 Uhr**

THE SCARLET EMPRESS (DIE SCHARLACHROTE KAISERIN)

– USA 1934 – R: Josef von Sternberg – B: Manuel Komroff, nach dem Tagebuch Katharinas der Großen – K: Bert Glennon – M: W. Franke Harling, John M. Leibold, Milan Roder – D: Marlene Dietrich, John Lodge, Sam Jaffe, Louise Dresser, Gavin Gordon – 104 min, OF – Sieben Filme drehten sie zusammen, Josef von Sternberg und Marlene Dietrich, die er für DER BLAUE ENGEL entdeckte und mit der er in Hollywood bei der Paramount einen einzigartigen Leinwandmythos kreierte. THE SCARLET EMPRESS, in dem Sternberg das Russland von Katharina der Großen nach eigenen Wort als »Neuschöpfung« entstehen ließ, sollte »ein kompromissloser Abstecher in die Domäne des Stils« sein und beweisen, »dass ein Film auch ein Medium der Kunst sein kann.« »Niemand ist die Dietrich so schön gewesen wie hier. Wieder und wieder wird sie in Großaufnahme gezeigt, hinter Schleiern, hinter dünnen Netzvorhängen, dass einem der Atem stockt. Von Sternberg verliebt sich so in den Pomp seiner Bilder, dass alles andere für ihn sekundär wurde. Dass ihm der Film dennoch so gut gelungen ist, verdankt er seinem künstlerischen Genie und seinem phänomenalen Sinn für das Bildhafte.« (Variety)

► **Freitag, 16. Juli 2010, 21.00 Uhr**

BARBARELLA – Frankreich 1968 – R: Roger Vadim – B: Terry Southern, Roger Vadim, nach dem Comic Strip von Jean-Claude Forest und Claude Brulé – K: Claude Renoir – M: Michel Magne – D: Jane Fonda, John Phillip Law, Anita Pallenberg, Marcel Marceau, David Hemmings – 98 min, engl. OF – Roger Vadim nannte seine Autobiographie »D'une étoile à l'autre – Von einem Star zum nächsten« (Titel der deutschen Ausgabe: »Meine drei Frauen: Bardot, Deneuve & Fonda«) und setzte »seinen Frauen« mit seinen Filmen Denkmäler, in denen er sie regelrecht vorführte und ihre erotischen Seiten herauskehrte. Dazu gehört auch die bizarre missglückte Comic-Strip-Verfilmung BARBARELLA mit Jane Fonda, die spärlich bekleidet in sexy Kostümen zu Beginn des 41. Jahrhunderts in einem stilisierten Pop-Art Universum mit vollem Körpereinsatz die Welt retten soll. Über Jane Fonda, mit der er von 1965 bis 1973 verhei-



ratet war und die er in seinem Film zur Sex-Ikone stilisierte, sagte Vadim später: »Sie ist eine romantische Leninistin. Leider hat sie ihren Sinn für Humor verloren. Als ich sie einmal »Jane d'Arc« nannte, fand sie das überhaupt nicht lustig.«

► **Samstag, 17. Juli 2010, 21.00 Uhr**

GLORIA (GLORIA, DIE GANGSTERBRAUT)

– USA 1980 – R+B: John Cassavetes – K: Fred Schuler – M: Bill Conti – D: Gena Rowlands, Julie Carmen, John Adames, Tony Knesich, Buck Henry – 123 min, OmU – Ähnlich wie Liv Ullmann bei Ingmar Bergman und Monica Vitti bei Michelangelo Antonioni hatte Gena Rowlands in den Filmen ihres Mannes John Cassavetes meist neurotische Frauen in Krisensituationen zu spielen. GLORIA fällt aus der Reihe, da sie zur Gangsterheldin stilisiert wird: »Gena Rowlands spielt Gloria auf hochhackigen Schuhen und in luftigen Seidenkostümen, die sie ständig wechselt, furchtlos Räume erstürmend mit breitbeinigem Gang, den Kopf immer voran, die Schultern gespannt – mal pirschend, mal schnell und zielsicher – immer in der Offensive. Die Flüche gegen die Männer von der Mafia, die vor ihr und ihrem Revolver zu hün-

disch blickenden Jammergestalten werden, zischt sie durch die Zähne, und keine Sprache ist ihr zu rüde und kein Trick zu listig, um nicht im richtigen Moment angewandt zu werden.« (Claudia Messmer) John Cassavetes: »Genas außergewöhnliche Darstellung und Interpretation ist schon den ganzen Film wert.«

► **Sonntag, 18. Juli 2010, 21.00 Uhr**

HONG GAO LIANG (ROTES KORNFELD) – China 1987 – R: Zhang Yimou – B: Chen Jianyu, Zhu Wie, nach Büchern von Mo Yan – K: Gu Changwei – M: Zhao Jiping – D: Gong Li, Jiang Wen, Ten Rujun, Ji Cunhua, Jia Liu – 91 min, OmU – Gong Li verkörpert solch eine enigmatische und reine Schönheit, dass sich an ihr die Phantasie eines jungen Filmemachers entzünden muss. Sie studierte noch, neunzehnjährig, an der *Staatlichen Schauspielschule* in Peking, als Zhang Yimou sie in seinen ersten Spielfilm und – für einige Jahre – in sein Leben holte. Zhang machte sie zur Berühmtheit, und erwies sich selbst mit seinem Regiedebüt – er war zuvor Kameramann – als vielversprechendstes Talent der sogenannten »Fünften Generation« chinesischer Filmemacher. Gong Li alias Nine wird im China der 1930er Jahre auf den Weg geschickt, um einen leprakranken, alten Mann, der eine Schnapsbrennerei besitzt, zu heiraten. Nach dessen plötzlichem Tod übernimmt sie das Geschäft. Ein grandioser Bilderreigen, Mix aus Epos und Bauerntheater, aus sozialem Pathos und Märchen. Zhang zelebriert das ländliche Leben, schildert den Terror der japanischen Invasoren und den Widerstand der Chinesen, und inthronisiert seine Heldin als Lichtgestalt einer matriarchalen Kommune.

► **Dienstag, 20. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Freitag, 23. Juli 2010, 18.30 Uhr**

OPFERGANG – Deutschland 1944 – R: Veit Harlan – B: Hans Radtke, Veit Harlan, nach dem Roman von Rudolf G. Binding – K: Bruno Mondi – M: Hans-Otto Borgmann – D: Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Irene von Meyendorff, Franz Schafheitlin, Ernst Stahl-Nachbaur – 98 min – Sie war exklusiv »sein« Star, den nur er vor der Kamera einsetzen wollte: Zwischen Veit Harlan und seiner Ehefrau Kristina Söderbaum, die zu den populärsten Filmschauspielerinnen in Deutschland der 1940er und 1950er Jahre zählte, war die Rollenverteilung klar definiert. Sie war das Material in den Händen des Regisseurs, das dieser formte und führte. Im von düsterer Todessehnsucht durchwehten Melodram **OPFERGANG** spielt Söderbaum die todkranke, aber lebenshungrige Aels, die sich einer unerfüllten Liebe hingibt. Wie in vielen Filmen der Kriegszeit die Frau sich

aufzuopfern und zu leiden, was Söderbaum wie kaum eine andere kultivierte. Harlan nutzt ausgiebig die Möglichkeiten des *Agrafacolor* für Fieberträume und die erotische Stilisierung seiner Frau, die nackt im See badet und im weißen Badeanzug auf einem weißen Pferd mit Pfeil und Bogen durch das Wasser am Meerstrand reiten darf.

► **Mittwoch, 21. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Samstag, 24. Juli 2010, 18.30 Uhr**

FONTANE EFFI BRIEST – BRD 1974 – R+B: Rainer Werner Fassbinder, nach dem Roman von Theodor Fontane – K: Dietrich Lohmann, Jürgen Jürges – M: Camille Saint-Saëns, Ludwig Spohr – D: Hanna Schygulla, Wolfgang Schenk, Karlheinz Böhm, Ulli Lommel, Ursula Strätz, Irm Hermann, Hark Bohm, Barbara Valentin, Eva Mattes – 140 min – »Sie ist mein Eckpfeiler und in gewisser Weise auch mein Motor vielleicht«, notierte Rainer Werner Fassbinder zu Hanna Schygulla. Er kannte sie aus der Zeit an der Schauspielschule, holte sie 1967 an sein *Action-Theater* und machte sie zur Hauptdarstellerin fast all seiner Filme zwischen 1969 und 1972. Theodor Fontanes Roman wird bei Fassbinder nicht wie üblich »verfilmt«, sondern nach Fontanes Haltung zu Effi und zur Gesellschaft, in der sie sich bewegt, abgetastet. Was eine raffiniert distanzierte, gleichwohl spannende Exkursion ergibt. Hanna Schygulla erweist sich mit ihrer klugen, subtilen Darstellung der Effi als



ideale Ikone einer solchen Annäherung. Der vollständige Filmtitel erklärt, worum es geht: »Fontane Effi Briest oder Viele, die eine Ahnung haben von ihren Möglichkeiten und ihren Bedürfnissen und dennoch das herrschende System in ihrem Kopf akzeptieren durch ihre Taten und es somit festigen und durchaus beständigen.«

► **Donnerstag, 22. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Sonntag, 25. Juli 2010, 18.30 Uhr**



MADAME X – EINE ABSOLUTE HERRSCHERIN – BRD 1978 – R+B+K+M: Ulrike Ottinger – D: Tabea Blumenschein, Monica von Cube, Roswitha Janz, Yvonne Rainer, Claudia Skoda – 147 min – Eine bunte, aber repräsentative Gruppe Frauen folgt dem Ruf einer geheimnisvollen Herrscherin des Chinesischen Meeres nach Gold, Liebe, Abenteuer und Selbstverwirklichung. »In satten Farben schwelgend, verwandelt Ottinger die Gegend auf und um den Bodensee in eine exotisch überquellende, irrealere, männerfressende. Ottinger integriert unzählige Elemente und Klischees des westlichen Kinos und verarbeitet nach dem Montage- und Collageprinzip ihre homoerotisch orientierte Phantasie zu einer eigenständigen Form unbändiger Kinos.« (Klaus Memetmüller) Im Mittelpunkt steht als Madame X Tabea Blumenschein, mit der Ottinger in den 1970er Jahren zusammenlebte und zusammenarbeitete. Blumenschein spielte in allen ihren Filmen mit, zeichnete als Koproduzentin und war für die phantastischen Kostüme verantwortlich. Wenn sie, von Ottingers Kamera aus Untersicht gefilmt, auf dem Schiff »Orlando« in stilisierter Pose steht, meint man die innere Verbundenheit zwischen der Filmemacherin und ihrem Star zu spüren.

► **Freitag, 23. Juli 2010, 21.00 Uhr**

SERVUS BAYERN – BRD 1978 – R+B: Herbert Achternbusch – K: Jörg Schmidt-Reitwein – D: Herbert Achternbusch, Annamiri Bierbichler, Josef Bierbichler, Heinz Braun, Barbara Gass – 84 min – »Diese Gegend hat mich kaputt gemacht, und ich bleibe solange, bis man es ihr anmerkt«, befindet der »Dichter und Wilddieb« Achternbusch, bevor er nach Grönland aufbricht, weil es dort nicht so kalt ist wie in Bayern. Seine Ehefrau, wie so oft in seinen Filmen gespielt von Annamiri Bierbichler (†2005), zieht sich auf dem Friedhof ein weißes Brautkleid über und seufzt bei der Umarmung auf der grünen Wiese: »Ach Herbert, so schnell geht das mit uns!«. Später redet sie sich in einem 18minütigen

Monolog allen Kummer einer Schriftsteller-Ehefrau von der Seele: »Wenn ich nur wüßte, wie ich an dein Herz komm' ... Was ich heut' sag', das tippt du morgen in die Schreibmaschine ... Du bist eben ein Schriftsteller und kein Liebhaber ...!«

► **Samstag, 24. Juli 2010, 21.00 Uhr**

DER KRIEGER UND DIE KAISERIN – Deutschland 2000 – R+B: Tom Tykwer – K: Frank Griebe – M: Reinhold Heil, Johnny Klimek, Tom Tykwer – D: Franka Potente, Benno Fürmann, Joachim Król, Lars Rudolph, Melchior Belson – 135 min – Zwei Jahre nach dem Überraschungserfolg LOLA RENNT dreht der 36jährige Tom Tykwer wieder mit seiner damaligen Lebensgefährtin Franka Potente in der Hauptrolle die intensivste, komplexeste und dramatischste Liebesgeschichte des deutschen Kinos jener Jahre. War LOLA RENNT kinetische Energie, so ist dieser Film aufwühlende Melodramatik. Die mit einer raffinierten Bankraub-Action angereicherte Geschichte vom traumatisierten Ex-Soldaten Bodo und der feenhaften, in der Psychiatrie arbeitenden Krankenschwester Sissi. Die beiden sind durch allerlei Abgründe und Verstricktheiten in eigene innere Kämpfe voneinander getrennt, bis sich Tykwers großes Thema – die Rettung durch Liebe – seinen Weg bahnen kann. Nicht nur eine Liebeserklärung an Franka Potente, auch eine an Tykwers Heimatstadt Wuppertal.

► **Sonntag, 25. Juli 2010, 21.00 Uhr**

LE NOTTE DI CABIRIA (DIE NÄCHTE DER CABIRIA) – Italien 1957 – R: Federico Fellini – B: Ennio Flaiano, Tullio Pinelli, Pier Paolo Pasolini, Federico Fellini – K: Aldo



Tonti – M: Nino Rota – D: Giulietta Masina, François Périer, Amedeo Nazzari, Aldo Silvani, France Mazi – 111 min, OmU – 1943 heirateten Giulietta Masina und Federico Fellini. Eine lebenslange, glückliche Ehe, kontrapunktisch zu den Geschichten, die ihre gemein-

samen Filme erzählen. In *LE NOTTI DI CABIRIA* spielt Giulietta Masina die Prostituierte Cabiria, die von den Männern gedemütigt und schamlos ausgenutzt wird, und ihre Enttäuschungen gleichwohl mit naiver Unschuld überspielen kann. Fellini war anfänglich Cartoonist. In seiner Ehefrau hat er eine Darstellerin gefunden, die sich ideal dafür eignet, mit cartoonartigen Zügen figuriert zu werden. In allen seinen Filmen hat die Masina etwas Chaplineskes: ihr Watschelgang, ihr Gesichterschneiden, dazu diese unverwüstliche Seelenreinheit, die sie wie eine Heilige oder ein unschuldig Kind erscheinen lässt.

► **Dienstag, 27. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Freitag, 30. Juli 2010, 18.30 Uhr**

L'AVVENTURA (DIE MIT DER LIEBE SPIELEN) – Italien 1960 – R: Michelangelo Antonioni – B: Elio Bartolini, Tonino Guerra, Michelangelo Antonioni – K: Aldo Scavarda – M: Giovanni Fusco – D: Gabriele Ferzetti, Monica Vitti, Lea Massari, Dominique Blanchar, Renzo Ricci – 143 min, OmeU – Ende der 1950er Jahre lernten sich Monica Vitti und Michelangelo Antonioni kennen. Sie lebten mehrere Jahre zusammen. *L'AVVENTURA*, ihr erster gemeinsamer Film, machte Monica Vitti zum Star und Antonioni zum meistdiskutierten Filmemacher der Zeit. Er hatte einen Nerv des Zeitgeistes getroffen. Über den Plot wurde gescherzt: Er sei so grandios, weil nichts passiere. Eine Frau verschwindet, ihr Geliebter beginnt eine Affäre mit ihrer Freundin. Bei der Premiere in Cannes wurde der Film ausgebuht, erhielt jedoch den *Preis der Jury* und wurde sogar weltweit ein Kassenerfolg. Man hat ihn gedeutet als eine Erzählung von existentieller Langeweile und Entfremdung, aber sein eigentliches Thema ist das Verschwinden. Antonionis großes Thema: Die Frauen entziehen sich, und so entziehen sich die Welt und das Leben. *L'AVVENTURA* konzentriert sich immer deutlicher auf Monica Vitti: eine Frau, die sich nicht fassen lässt, eine Katzen-Frau.

► **Mittwoch, 28. Juli 2010, 20.00 Uhr** ►► **Samstag, 31. Juli 2010, 18.30 Uhr**

F FOR FAKE (F WIE FÄLSCHUNG) – Frankreich 1973 – R+B: Orson Welles – K: Christian Odasso, Gary Graver – M: Michel Legrand – D: Oja Kodar, Orson Welles, Elmyr de Hory, Clifford Irving, François Reichenbach – 85 min, OF – Die letzten 20 Jahre seines Lebens war die 25 Jahre jüngere kroatische Bildhauerin und Schauspielerinnen Oja Kodar die Muse von Orson Welles, die an all den (meist unvollendeten) Filmprojekten seiner letzten Lebensjahre mitarbeitete. *F FOR FAKE*, das große essayistische Spätwerk von Welles, ist eine Liebeser-



klärung an Oja Kodar, die wie eine mystische, fiktive Gestalt in den Film eingeführt wird und der in einer raffinierten Montage eine Affäre mit dem Maler Pablo Picasso angedichtet wird. »When I finished *F FOR FAKE*, I thought I had discovered a new kind of movie and it was the kind of movie I wanted to spend the rest of my life doing. And it was the failure of *F FOR FAKE* that was one of the big shocks in my life. Because I really thought I was on to something. And it's a form, in other words, the essay, the personal essay, as opposed to a documentary, quite different. Not a documentary at all.« (Orson Welles)

► **Donnerstag, 29. Juli 2010, 20.00 Uhr**

SOMMAREN MED MONIKA (DIE ZEIT MIT MONIKA) – Schweden 1953 – R: Ingmar Bergman – B: Per Anders Fogelström – K: Gunnar Fischer – M: Erik Nordgren – D: Harriet Andersson, Lars Ekborg, Dagmar Ebbesen, Ake Fridell, Naemi Briese – 96 min, OmeU – 1953 lernen sich der 34jährige Ingmar Bergman, der bereits elf Filme gedreht hat, und die 20jährige Schauspielerin



Harriet Andersson am Stadttheater von Malmö kennen. Sofort kürt er sie zu seiner neuen Heldin und Muse, schenkt ihr als Monika die Rolle, die sie berühmt ma-



chen wird: eine junge Frau, die sich nimmt, was sie will. Aus demütigenden, engen Verhältnissen flüchten die 17jährige Monika und der 19jährige Harry, verbringen einen Sommer in den Schären wie in unbefangener Wildnis, sie wird schwanger, lässt Harry mit dem Kind sitzen, vergnügt sich anderweitig gemäß ihrer Devise: »Freie Liebe – freies Leben«. Dass Monikas Nacktheit 1953 als skandalös empfunden wurde, ist heute kaum noch nachvollziehbar, aber die Unzähmbarkeit dieser Frauenfigur hat noch heute die Kraft der Provokation.

► **Freitag, 30. Juli 2010, 21.00 Uhr**

VIAGGIO IN ITALIA (LIEBE IST STÄRKER) – Italien 1954 – R: Roberto Rossellini – B: Vitaliano Brancati, Roberto Rossellini – K: Enzo Serafin – M: Renzo Rossellini – D: Ingrid Bergman, George Sanders, Maria Mauban, Anna Proclemer, Paul Muller – 85 min, engl. OF – Von den fünf Filmen, die Roberto Rossellini mit seiner Ehefrau Ingrid Bergman drehte, der schönste. Für die jungen Filmemacher der *nouvelle vague* der große Vorbildfilm: »Dieser Film schlägt eine Bresche, durch die das ganze Kino hindurch muss, unter Androhung der Todesstrafe« (Jacques Rivette). Geschichte einer Ehekrise, die nur durch ein Wunder gemeistert werden kann. Ingrid Bergman und George Sanders als wohl situiertes, englisches, gelangweiltes Ehepaar, das in Erbschaftsangelegenheiten nach Neapel kommt und plötzlich feststellt, dass man einander nichts mehr zu sagen hat. Rossellini erforscht Neapel, besucht Museen, Ausgrabungsstätten, nimmt den Ort nicht nur als Kulisse, sondern als Subjekt der Erzählung. Und er erkundet Ingrid Bergman, seine Heldin und Ehefrau.

► **Samstag, 31. Juli 2010, 21.00 Uhr**

LUDWIG (LUDWIG II) – Italien 1972 – R: Luchino Visconti – B: Enrico Medioli, Luchino Visconti – K: Armando Nannuzi – M: Jacques Offenbach, Robert Schumann, Richard Wagner – D: Helmut Berger, Romy Schneider, Trevor Howard, Gert Fröhe, Helmut Griem, Umberto Orsini, Silvana Mangano – 247 min, OmU – Wie magnetisch findet die mit weiten Schwenks und langen Zooms arbeitende Kamera beinahe in jeder Szene zum Gesicht Helmut Bergers. Dort spielt sich das Drama des »Märchenkönigs«, den Berger verkörpert, ab. Im Spannungsfeld zwischen Empfindsamkeit und Wahn, Einsamkeitstragik und ästhetischem Exzess. Berger war langjähriger Lebensgefährte Luchino Viscontis, dessen inspiratorische Antriebskraft und visionäre Projektionsfläche. LUDWIG ist das Glanzlicht ihrer Zusammenarbeit. Als der Film in einer um 30 Minuten gekürzten Version 1972 herauskam, wurde er auch von seriösen Kritikern als konfuses, in Dekadenz und homoerotischen Exzessen schwelgendes Elaborat abgetan. Die integrale Version aber ließ solche Kritik verstummen. LUDWIG erweist sich als ein Meisterwerk Viscontis: Leidenschaft und Strenge. Helmut Bergers Darstellung verdichtet sich mit jeder Szene und gewinnt dort, wo Ludwig in Paranoia abdriftet, eine bewundernswerte Balance von anrührender Tragik und bizarrer Groteske.

► **Sonntag, 1. August 2010, 18.30 Uhr**

Fotos: REAR WINDOW / ORPHEE / ASCENSEUR POUR L'ECHAFAUD / VIVEMENT DIMANCHE! / TESS / BLUE VELVET / BARBARELLA / FONTANE EFFI BRIEST / MADAME X – EINE ABSOLUTE HERRSCHERIN / LE NOTTI DI CABIRIA / F FOR FAKE / SOMMAREN MED MONIKA / LUDWIG